

# blick **magazin**

in die kirche

## *Ich bin so frei*

### **EVANGELISCHES LEBENSGEFÜHL**

*„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit“  
– ein Motto der Reformation*

### **MARTIN LUTHER**

*„Biographie eines Befreiten“  
Interview mit Autor Joachim Köhler*



# Inhalt

## THEMA

- 4 Das Einzige, was zählt!  
Luthers Botschaft von der Freiheit  
eines Christenmenschen
- 6 Aus dem Leben eines Befreiten –  
Interview mit Luther-Biograph  
Joachim Köhler
- 7 Freiheit hinter Gittern  
Interview mit Justizministerin  
Eva Kühne-Hörmann
- 8 Ein kleines Stück Freiheit:  
Vier Statements zum Thema
- 16 Evangelisches Lebensgefühl:  
Sind Protestanten Spaßbremsen?

## UNTERWEGS

- 10 Unter freiem Himmel in  
Norwegen pilgern
- 11 Pilgerwege in unserer Region

## RATGEBER

- 12 Pfarrerin Ute Zöllner  
über das Gefangensein in  
der digitalen Welt

## GLOSSE

- 13 Zwang und Glaube passen nicht  
zusammen – was würde Luther  
dazu sagen?

## RÄTSEL

- 14 Zur Freiheit berufen  
Zu gewinnen: Ausflug auf die  
Wartburg

# Was bedeutet *Freiheit* für Sie?



Freiheit ist eine wichtige Ahnung einer Utopie, die sich in Gesellschaft und Kirche längst nicht verwirklichen kann. Denn die Freiheit leidet unter des Menschen Selbst. Als Christ aber schenkt mir Christus schon einen Vorschuss des Vertrauens zu ihm als Freiheit von meiner Vergangenheit, die Freiheit in seiner gnädigen Gegenwart, als Freiheit in unserer gemeinsamen Zukunft. Wie heißt es in Johannes 8, Vers 36? „Wen der Sohn frei macht, ist richtig frei.“



Foto: S. Hiller



**Hartmut Hagebölling (74)**, Rentner und ehemaliger Religionspädagoge aus Frankenu-Altenlotheim



Freiheit bedeutet für mich, frei entscheiden zu können und mir von niemandem vorschreiben zu lassen, was ich zu tun habe, sondern selbst zu entscheiden, was ich tun möchte. Freiheit bedeutet für mich aber auch, jemandem so zu vertrauen, dass wir ihn frei sein lassen! So wie Gott uns vertraut und uns als Zeichen seiner Liebe Freiheit schenkt.



Foto: privat



**Carolin-Maria Vonnahme (24)** studiert Spanisch und katholische Religion auf Lehramt

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:** Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
Telefon 0561 9307-152, Fax -155  
redaktion@blick-in-die-kirche.de  
www.blick-in-die-kirche.de

**Beirat:** Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann, Detlev Wolf

**Layout-Konzept:** Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH, Frankfurt am Main

**Gestaltung:** Lothar Simmank



Für mich persönlich bedeutet Freiheit, mal etwas alleine zu unternehmen, ohne Zeitdruck und schlechtes Gewissen. Freiheit ist, im Auto oder zu Hause die Musik zu hören, die mir gefällt, mal etwas anderes zu kochen. Zu schlafen, wenn ich müde bin, Klavier zu üben, ohne todmüde zu sein, mal nicht von den Kindern und der Hausarbeit erledigt zu sein. Mir war es wichtig, meinen Kindern die Freiheit zu geben, nach einem Jahr Konfirmandenunterricht selbst zu entscheiden, ob sie sich konfirmieren lassen.



Foto: M. Hagebölling



**Antje Volkewitz (51)**, vierfache Mutter aus Kassel



Meine Familie und ich mussten unsere iranische Heimat so schnell wie möglich verlassen, weil wir religiös und politisch verfolgt wurden. Religionsfreiheit ist für mich persönlich ein großes Thema. Das bedeutet, dass ein Mensch das Recht hat, frei darüber zu entscheiden, ob er einer Religionsgemeinschaft angehören möchte, und dies auch zum Ausdruck zu bringen. Im Iran hatten wir diese Freiheit nicht. Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will.



Foto: A. Althoff



**Omid D. Jazi (40)** lebt seit 2015 mit seiner Familie in Kassel und engagiert sich ehrenamtlich als Übersetzer in der Kirchengemeinde Wilhelmshöhe

Umfrage: Mirjam Hagebölling

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Freiheit – darum ging es der Reformation. Freiheit von religiöser Bevormundung, aber tiefer noch: Freiheit von der Angst vor Gott. Es war Luthers entscheidende Erkenntnis, dass er vor Gott keine Angst zu haben brauchte. Im Gegenteil: Die Angst vor Gott verhindert geradezu den Glauben. Denn Glauben heißt: ein tiefes Vertrauen in Gottes Freundlichkeit haben, die er in Jesus Christus gezeigt hat. Wer keine Angst hat, ist ein freier Mensch, weil Angst die schlimmste aller Fesseln ist.



Foto: medio.tv/Schauderna

Nachdem Martin Luther seine Angst vor Gott verloren hatte, verlor er auch die Angst vor den Menschen und wurde zu dem „Reformator“, als den wir ihn kennen. Er erkannte, dass die Kirche entweder eine Kirche der Freiheit ist – oder eben keine Kirche mehr. Darum ist auch eine seiner wichtigsten Schriften dem Thema Freiheit gewidmet: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Dort beschreibt er, wie Menschen aus Freiheit heraus sich in den Dienst anderer Menschen stellen – nicht weil sie müssen, sondern weil sie wollen, und wie sie gleichzeitig allein ihrem Gewissen verpflichtet sind.

Freiheit ist nicht nur „Freiheit von“, sondern sie ist immer auch „Freiheit für“. Sie findet ihre Grenze an der Freiheit des anderen. Darum ist persönliche Freiheit immer auch politische Freiheit, und der Glaube an Gott, der in die Freiheit führt, wird immer auch bedeuten: eintreten für die Freiheit. Der Apostel Paulus schreibt im Brief an die Galater: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Das gilt auch weiterhin.

Herzlichst  
Ihr

**Prof. Dr. Martin Hein**  
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung: Sedai Druck GmbH & Co. KG, Hameln

Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.

Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:

 [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)



# Das Einzige, was zählt

Luthers Botschaft von der Freiheit eines Christenmenschen:  
Wie kann man eine der wichtigsten Schriften der Reformation heute verstehen?

**F**reiheit, Freiheit, Freiheit ist das Einzige, was zählt!“ Brandenburger Tor, Silvester 1989. Mehr als 100.000 Menschen singen aus voller Kehle gemeinsam mit dem Deutschrocker Marius Müller-Westernhagen. Deutschland im Einheitstaumel, der – vor allem für die Ostdeutschen – nicht zuletzt ein Freiheitstaumel war.

## Freiheit ist eine tiefe Sehnsucht von Menschen

Diese Sehnsucht hat Menschen Statuen bauen und Parolen wie „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ rufen lassen. Sie hat Menschen zu allen Zeiten bewegt, auf Straßen und Barrikaden gebracht. Auch den Werbestrategen ist die tiefe menschliche Sehnsucht nach Freiheit nicht verborgen geblieben: „Die Freiheit nehme ich mir“, „Ich bin so frei“, „Wir machen den Weg frei“.

## Zugleich treibt uns die Angst vor der grenzenlosen Freiheit um

Unsere Lebenswirklichkeit ist durch eine Fülle von Wahlmöglichkeiten gekennzeichnet: Leute von heute wählen ihren Beruf, ihren Partner, Kinder, ob und wenn ja, wann und wie viele. Sie entscheiden, wo sie ihren Urlaub verbringen, wie sie sich ernähren und fit halten, zu welchem Arzt sie gehen, welche Musik sie hören, ob sie zur Kirche gehören wollen und wenn ja, zu welcher. Sie haben die Wahl zwischen 300 Fernsehprogrammen, 200 Handymodellen und 50 Sorten Mineralwasser. Welchen Lebensstil und welches Lebensziel sie wählen, ist ganz allein ihre Entscheidung.

## Die Erfüllung des Traums kann auch zum Albtraum werden

Ist ja herrlich, könnte man sagen, endlich sind wir frei, zu tun und zu lassen, was wir wollen! Wo ist eigentlich das Problem? Wir können wählen – das ist gut. Aber wir *müssen* auch wählen – und das ist nicht immer leicht. Der Schweizer Soziologe Peter Gross nennt unsere Gesellschaft deshalb „Multioptionsgesellschaft“ und spricht

vom „Optionsstress“: Permanent wählen zu müssen kann auch zum Albtraum werden. Vor allem stellt sich die Frage nach den Kriterien: Warum entscheide ich mich denn für A und gegen B? Nicht wenige sind damit überfordert, lassen sich im Meer der Optionen einfach treiben und wünschen sich vor lauter Freiheit vor allem eines: Orientierung!

## Wie kommen Freiheit und Orientierung zusammen?

Hier erscheint Martin Luther auf dem Plan. Der Glaube an Jesus Christus, so seine Überzeugung, macht frei und schenkt zugleich Orientierung. Wie ist das möglich? Das erklärte der Reformator vor 495 Jahren in seiner vielleicht wichtigsten Schrift mit dem Titel „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Und gleich zu Beginn die berühmten Worte:

## „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.“

Das fühlte sich im ausgehenden Mittelalter nach frischem Wind an, wenn nicht gar nach Aufbruch und Revolution: Freiheit von der Sünde und vom Gesetz! Freiheit von Beichtzwang und Druck der römischen Kirche, Freiheit von Höllendrohung und Ketzerverfolgung! Der „freie Herr“ ist aber nicht „völlig losgelöst“, orientierungslos und auf sich allein gestellt. Denn, so Luther, die Befreiung geschieht durch Gott, der dem Menschen sagt: „Du bist mir recht. So wie du bist!“ Wo dieses Wort ein menschliches Herz erreicht, verändert sich das Leben – durch eine neue Beziehung zu Gott (im Glauben) und zu den Mitmenschen (in der Liebe). Aber ist das nicht bloße Dogmatik? Was bedeutet das denn für Leute von heute?

## Menschen brauchen Anerkennung

Das war zu allen Zeiten und an allen Orten so. Es gibt ein Grundbedürfnis nach Akzeptanz, Annahme und Bejahung. Ohne solche Anerkennung werden wir krank,

verkümmern oder gehen zugrunde. In der Regel wird uns diese Anerkennung von Menschen zuteil. Wenn es gut läuft, zuerst von den Eltern, später von Freunden, vom Partner, von Kindern oder Kollegen. Bei einem gesunden Verlauf wird das, was uns von unseren Mitmenschen her an Anerkennung zuteilwird, Teil des Selbstbewusstseins und Selbstwertgefühls. Wir lernen uns selbst zu akzeptieren, obwohl wir (vielleicht besser als andere) wissen, dass es einiges an uns gibt, was nicht okay, nicht annehmbar, sondern störend oder inakzeptabel ist. Deshalb taucht die Frage auf: Wer oder was entscheidet eigentlich letztlich darüber, ob ich annehmbar und akzeptabel bin? Luther sagt: Diese Antwort wird mir grundlegend in der Gottesbeziehung zuteil, und sie lautet: Von dem, der dich geschaffen hat, bist du bedingungslos anerkannt und geliebt.

## Ich bin Gott recht – und dadurch frei!

Frei von dem Druck, etwas leisten zu müssen, um wertvoll zu sein, vom Credo einer Leistungsgesellschaft also. Frei vom Druck, immer mehr und immer das Neueste haben zu müssen, vom Druck einer Konsumgesellschaft. Frei vom Druck, mich immer neu darstellen zu müssen, also vom Credo der Mediengesellschaft: frei vom Zwang, die eigenen Bilder aufpolieren zu müssen, um dafür möglichst viele „Likes“ zu sammeln.

## Über meinem Leben steht Gottes großes „Like“

Nicht als Zufallsprodukt entstanden, sondern gewollt und geliebt zu sein – das gibt meinem Leben einen tragenden Grund, der mich unabhängig macht von den vielen kleinen „Likes“, die mal kommen und mal nicht. Ich bin längst anerkannt und „geliked“, ohne dafür etwas tun zu müssen oder auch nur zu können. Einfach so. Ich bin längst gerechtfertigt, ohne mich selber permanent rechtfertigen zu müssen. Ich habe einen unbedingten Wert,

## Lutherbibel 2017

➤ **Schon Martin Luther** hat die Bibel nicht im Alleingang übersetzt, sondern mit einem Team. So war es auch bei der Revision der Lutherbibel, die am 19. Oktober, dem Eröffnungstag der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, erscheint. An der neuen Ausgabe waren deutlich mehr Menschen beteiligt als an Luthers Urversion: 70 Theologen haben mehr als fünf Jahre lang den Text der bisherigen Version von 1984 geprüft und überarbeitet. Zu den Vorgaben gehörte, dass Luthers Sprachduktus erhalten bleiben sollte, zugleich die Texte aber liturgisch gut brauchbar sein sollten. Missverständliche Formulierungen sollten wegfallen, aber die Poesie und Sprachkraft Luthers nicht verloren gehen. Immerhin 44 Prozent aller Verse aus dem Alten und Neuen Testament wurden verändert, wobei sich das auch auf Zeichensetzung und andere kleinere Eingriffe bezieht. Oft wurde die Lutherversion von 1545 wieder eingesetzt. Betrachtet man die Anzahl veränderter Wörter, ergibt sich ein etwas anderes Bild: Neun Prozent wurden in der Lutherbibel 2017 modifiziert.



### ➤ **Altarbibeln**

Zur Einführung der revidierten Lutherbibel schenkt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck allen interessierten Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen eine neue Altarbibel. Für jede Predigtstätte konnte eine Bibel bestellt werden. Wie die Bibelgesellschaft Kurhessen-Waldeck mitteilte, wurden mehr als 1.200 Bibeln geordert, für Kirchen ebenso wie für Klinik-, Gefängnis- oder Schlosskapellen. Am Reformationstag 2016 (31. Oktober) werden die neuen Altarbibeln in Gottesdiensten in ganz Kurhessen-Waldeck eingeführt.

➤ **Für App-Nutzer** ist der Text der revidierten Lutherbibel kostenlos erhältlich. Die mobile Internet-Version für Android und iOS soll über ein Jahr lang – bis zum 31. Oktober 2017 – kostenlos zu beziehen und auch offline nutzbar sein. An diesem Tag jährt sich die Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers gegen die Missstände der Kirche der damaligen Zeit zum 500. Mal. Der Thesenanschlag gilt als Ausgangspunkt der weltweiten Reformation.

Foto: Lutherdekade ELKB



1520 veröffentlichte Luther seine grundlegende Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ – nachzulesen im Internet unter [www.luther2017.de/de/martin-luther/texte-quellen/lutherschrift-von-der-freiheit-eines-christenmenschen](http://www.luther2017.de/de/martin-luther/texte-quellen/lutherschrift-von-der-freiheit-eines-christenmenschen)

den ich mir gar nicht erarbeiten könnte. Das ist auch eine Grundlage für ein „Selbst-Wert-Gefühl“, das mir nichts und niemand nehmen kann. Denn mein Wert liegt darin, dass Gott mich „wert-schätzt“ und mit den Augen seiner Liebe ansieht.

### Diese Freiheit hat Konsequenzen

Wer das annehmen kann, den braucht man nicht mehr andauernd zu ermahnen: Nun lieb doch endlich deinen Nächsten!“ Sondern: Wer darauf vertraut, gewollt und geliebt zu sein (und nichts anderes heißt ja „Glauben“), der liebt – quasi automatisch – auch selbst. Oder noch mal im Social-Media-Jargon:

Wer darauf vertraut, dass Gott ein riesengroßes „Like“ über sein Leben gestellt hat, dem fällt es nicht schwer, ganze Kübel von „Likes“ auch über anderen auszuschenken. Und das geht wie von selbst, ganz ohne Zwang. Liebe, die Kreise zieht – und zwar bis in drängende Fragen und aktuelle Debatten hinein. Ein Beispiel:

### Würde ohne Wenn und Aber

Der Wert des Menschen wird gegenwärtig vielfach infrage gestellt: „Leitest du nichts, dann bist du auch nichts wert.“

Wenn sich Wert und Würde des Lebens aber daran bemessen, dass ein Mensch vom Anfang bis zum Ende seines Lebens von seinem Schöpfer gewollt ist, macht auch das frei. Frei vom Maßstab, ob er etwas arbeiten oder leisten kann. Ob er im richtigen Land geboren wurde und ob er noch ins Boot passt. Auch ob er noch alleine essen oder zur Toilette gehen kann.

### Freiheit ist das Einzige, was zählt

Gehört es aber dann nicht auch zu unserer Freiheit, selbst entscheiden zu können, wann wir leben und wann wir sterben möchten? Zur christlichen Freiheit gehört jedenfalls, das nicht entscheiden zu müssen. Denn das Leben ist ein Geschenk. Wir verfügen nicht darüber. Und deshalb bleibt das Leben wie seine Würde für uns selbst und für andere unantastbar. Wir sind geliebt – und darin unbedingt anerkannt. Das zu wissen schenkt Freiheit und Orientierung. Und ist das Einzige, was wirklich zählt. ●

*Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt  
ist Rektor der CVJM-  
Hochschule in Kassel*





## Interview mit Luther-Biograph Joachim Köhler



Foto: eva

# Aus dem Leben eines Befreiten

**D**en jungen Luther beschreiben Sie als jemanden, der unter vielen Zwängen zu leiden hatte. Was bedrängte ihn am meisten?

**Joachim Köhler:** Dass sein Leben, noch bevor es begonnen hatte, vom strengen Vater verplant war: Er sollte Juniorchef eines Bergwerksunternehmens werden, ein ungeliebtes Jurastudium aufnehmen, eine Frau aus Geschäftsraison heiraten. Als er diese existenzielle Selbstentfremdung begriff, fühlte er sich als „Tristissimus“, als Traurigster von allen.

**? Wie konnte er sich befreien?**

**Köhler:** Freiheit, so würde der Reformator später lehren, kann man sich nicht selbst nehmen. Sie wird einem von Gott geschenkt. In diesem Fall war es ein Blitz vom Himmel, der ihn aus der Qual, nicht er selbst sein zu dürfen, erlöste. Allerdings kam er durch die Flucht ins Kloster aus dem Regen in die Traufe. Denn die Kirche, die den Menschen erlösen sollte, verschlimmerte alles noch. Wie er selbst durch seinen Vater, wurden die Gläubigen durch die Priester gegängelt, mussten sich von der Angst vor dem Fegefeuer freikau-

fen. Zur wahren „Freiheit eines Christenmenschen“ war es noch ein langer Weg.

**? Später handelt Luther dann als „der Befreite“ – wie es Ihr Buchtitel sagt. Ist das biographisch gemeint oder theologisch?**

**Köhler:** Zwischen Leben und Theologie gab es für ihn keinen Unterschied. Die Lehre ging aus dem Leben hervor, das wiederum durch sie geprägt wurde. Die Befreiung aus strengem Elternhaus und repressiver Kirche öffnete ihm die Augen für die „frohe Botschaft“ der Freiheit, die jedem durch Christus geschenkt wird. Bis heute ist Luthers Lehre lebendig geblieben, weil sie nicht erdacht, sondern erlebt ist. Seine bilderreiche Sprache, sein anschaulicher Predigtstil, seine brillanten Bibelauslegungen haben bis heute an Überzeugungskraft nichts eingebüßt. Wer die Ohren öffnet, hört heute noch seine Stimme.

**? Hatte Luther damit gerechnet, als Ketzer getötet zu werden? Und hat er sein Leben als Theologieprofessor als göttliche Bewahrung begriffen?**

**Köhler:** Das Buch ist in die Kapitel „Bedrängnis“, „Befreiung“ und „Bewahrung“ eingeteilt. Letzteres bezieht sich auf die neu entdeckte Freiheit ohne Beihilfe von Priesterschaft und Bußübungen. Die unmittelbare Gegenwart Christi im Gläubigen, die ihm durch Paulus aufging, missfiel Papstkirche und Kaiser. Trotz Todesdrohung beharrte Luther – „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ – und bewahrte so den neuen Glauben, bis heute.

**? Zum Reformationsjubiläum wird auch viel Kritik an Luther geäußert: dass er den Papst verteufelte, sich Fürsten andiente, Gewalt guthieß, sich antisemitisch äußerte, kratzt am positiven Bild des Reformators. Wie bewerten Sie das?**

**Köhler:** Man soll ruhig kratzen. Aber bevor man sich die Nägel an ihm zerbricht, sollte man ihn kennenlernen.

**? Taugt Luther aus Ihrer Sicht uns Heutigen zum Vorbild?**

**Köhler:** Luther sah sich nicht als Heiligen, sondern als Prophet. Nicht ihm sollte man folgen, sondern dem, den er verkündete. ● *Fragen: Lothar Simmank*

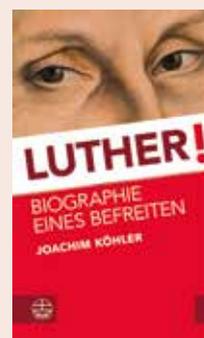
### Martin Luther: Daten aus seinem Leben

- 10.11.1483 Geburt in Eisleben
- ab 1498 Lateinschule Eisenach, Studium in Erfurt
- 1505 Eintritt ins Kloster Erfurt, danach Priesterweihe
- 1512 Promotion, danach Professor in Wittenberg
- 1517 Veröffentlichung der 95 Thesen
- 1521 Kirchlicher Bann, Luther vor dem Reichstag zu Worms
- 1522 Bibelübersetzung ins Deutsche auf der Wartburg
- 1525 Heirat der ehemaligen Nonne Katharina von Bora
- 1529 Luther und Zwingli beim Marburger Religionsgespräch
- 1529 Kleiner und Großer Katechismus erscheinen
- 18.2.1546 Tod in Eisleben



Lutherbildnis von Cranach (1546)

### BUCHTIPP



Joachim Köhler (64) lebt als Schriftsteller in Hamburg. Der Journalist arbeitete für den „Stern“ und hat mehrere Biographien verfasst, u.a. über Nietzsche und Wagner.

*Joachim Köhler: Luther! Biographie eines Befreiten. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2016. 408 Seiten. 22,90 Euro*

# Freiheit hinter Gittern?

Im Kasseler Knast geht es manchmal auch fromm zu

Foto: L. Simmank



Klassenzimmer-Atmosphäre hinter Gittern: „Evangelisches Seminar“ mit Gefängnis-seelsorger Pfarrer Frank Illgen (im grünen Hemd) in der JVA Kassel-Wehlheiden

**A**us rauhen Männerkehlen tönt ein Lied in den Mauern der Justizvollzugsanstalt Kassel I: „Es wird ein Leben ohne Gitter geben. Wir glauben uns in Gottes Zeit hinein. Allein das, was wir glaubend leben, macht uns frei ...“

„Das ist die inoffizielle Hymne der Gefängnisseelsorge“, scherzt Pfarrer Frank Illgen, und die acht Männer, die in weinroter Anstaltskleidung vor ihm sitzen, grinsen. Jeden Mittwoch treffen sich die Gefangenen im „Evangelischen Seminar“, um für zwei Stunden eine kleine Gemeinde hinter Gittern zu bilden. Es wird gesungen, gebetet, gegessen und geredet – zum Beispiel über Martin Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Können Menschen, die im Knast eingesperrt sind, so etwas wie „innere Freiheit“ erleben? Macht der Glaube frei? Wie sieht es mit der Hoffnung auf Freiheit aus? Die Gesprächsteilnehmer, unter ihnen auch einige „LLer“, wie sie die Lebenslänglichen nennen, sehen das ziemlich gelassen.

„Im Kleinen kann man hier doch vieles selbst bestimmen“, sagt einer, der in der Gefängnis-Bäckerei beschäftigt ist, wo sie jeden Tag 360 Brotlaibe und zweimal wöchentlich 700 Brötchen backen. Andere, die in der Schlosserei arbeiten oder die Wäsche auf den Stationen verteilen, stimmen zu. „Arbeit macht frei“, sagt einer, will

diesen Spruch aber nicht in der zynischen Variante verstanden wissen, wie er in den KZs benutzt wurde, sondern als positive Redewendung, die ursprünglich für Freiheit, Toleranz und Selbstachtung stand.

Aber natürlich gilt das nicht für jeden, wie andere betonen. Die Arbeitstherapie, wo sie sich mit Laubsägearbeiten beschäftigen, sei eine „große Nerverei und Gängelei“. Kleine Freiheiten im Gefängnisalltag seien abhängig von Geld und Wohlverhalten. Es komme auf den Staus an, „Querulanten“ hätten es schwer. Nicht wenige der über 400 Insassen ließen sich freiwillig für 23 Stunden am Tag einschließen, hätten – wie alle – eine Stunde Freigang auf dem Hof und vegetierten ansonsten vor sich hin. Die Männer im Evangelischen Seminar können über solche Mithäftlinge nur den Kopf schütteln, sie haben andere Ansprüche.

„Evangelische Gefängnisseelsorge versteht sich als eigenständiger Teil des Strafvollzugs“, sagt Pfarrer Illgen anschließend draußen vor der stacheldrahtbewehrten Mauer. Will sagen: Alles, was in der Seelsorge geäußert wird, unterliegt der Schweigepflicht und landet selbstverständlich nicht in den Personalakten. Sich frei und ungezwungen zu äußern, das ist ein Stück Freiheit, wie man es sonst nur „draußen“ kennt. ●

Lothar Simmank

## 3 Fragen an die Hessische Justizministerin Eva Kühne-Hörmann

Foto: Sven Teschke



### ? Gibt es bei schweren Delikten Alternativen zum Freiheitsentzug?

**Eva Kühne-Hörmann:** Über Strafen haben die Gerichte zu urteilen. Bei schweren und schwersten Gewalttaten sieht das Gesetz Haftstrafen vor, gleichzeitig haben wir in die hessischen Vollzugsgesetze aber das Ziel der Resozialisierung hineingeschrieben. Der Strafvollzug hat also zwei Ziele: zum einen Sicherheit schaffen, indem Haftstrafen vollstreckt werden. Zum anderen Resozialisierung, was bedeutet, dass wir große Anstrengungen unternehmen, damit eine Straftat nicht Endstation, sondern Wendepunkt im Leben der Inhaftierten darstellt.

### ? Kann man alle Straftäter nach der Haft wieder eingliedern?

**Kühne-Hörmann:** Das liegt in erster Linie an den Betroffenen selbst. Ohne eigenen Willen wird das nicht in allen Fällen gelingen. Wir haben aber ein Netz von Hilfen und Institutionen aufgebaut, in dem sich Menschen haupt- und ehrenamtlich engagieren, damit sich Straftäter nach Verbüßung ihrer Haft nach Recht und Gesetz und in Achtung ihrer Mitmenschen in die Gemeinschaft einfügen. Diese Form der Betreuung hat das Ziel, weitere Straftaten zu vermeiden. Für ganz wenige Fälle gibt es auf richterliche Anordnung die Sicherungsverwahrung.

### ? Was kann Gefängnisseelsorge aus Ihrer Sicht bewirken?

**Kühne-Hörmann:** Die Anstaltsgeistlichen suchen mit jedem Täter das Gespräch. Es sind meist nur Worte, aber sie bewirken ungeheuer viel. Sie geben dem Gefangenen und den Angehörigen Halt in schwerer Stunde. Den Pfarrern gelingt es oft, Vertrauen und Hoffnung wieder aufzubauen, Perspektiven zu erzeugen. Wie werden die Jahre der Haft vergehen? Wie kann das Leben danach weitergehen? ●

# Bedroht das Handy unsere Freiheit?

## Handyfasten: Warum sich nicht mal aus der Dauerkommunikation ausklinken!

**D**ass ein Telefon ohne Schnur nicht nur Freiheit und Unabhängigkeit mit sich bringt, wissen wir seit Jahrzehnten. Als die Urahnen von iPhone und Co. auf den Markt kamen und die ersten Mobilfunknetze aufgespannt wurden, ahnten jedoch die wenigsten, wie das mobile Telefonieren und Surfen einmal unseren Alltag bestimmen würde. Heute besitzen 90 Prozent aller Deutschen ein Handy, rund 50 Millionen nutzen ein internetfähiges Gerät. Ob beim Essen, Lernen oder Spazierengehen – viele Menschen sind nebenher dauernd mit ihrem Smartphone beschäftigt. Das Handy bedroht unsere Freiheit, behaupten Datenschützer. Und Wissenschaftler warnen: Ständiger

Smartphone-Gebrauch hat erhebliche Folgen für das Gehirn, und verursacht ungesunden Stress und Konzentrationsprobleme, macht vielleicht sogar abhängig.

Um dem entgegenzusteuern, haben Medienpädagogen für Schüler Unterrichtseinheiten zum Thema „Handyfasten“ entwickelt: Kinder und Jugendliche sollen einen kritischen und produktiven Umgang mit digitalen Medien erlernen. In diese Richtung informiert auch die Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR) in Kassel: „Handycheck. An die Tasten! Fertig! Los!“ heißt ein kostenloses Faltblatt über Chancen und Risiken. ●

www.lpr-hessen.de



# EIN KLEINES

## Auszeit vom Pflegealltag

### Diakoniestationen bieten Entlastung für pflegende Angehörige

**E**s gibt Tage, an denen ich keine Kraft mehr habe“, sagt Margret Kowal. Seit vier Jahren pflegt die 79-Jährige ihren Ehemann, der aufgrund einer schweren Erkrankung stark beeinträchtigt ist. Tag und Nacht umsorgt sie ihn liebevoll. Für sie sei das eine

*Margret Kowal pflegt ihren Mann Berthold seit vier Jahren rund um die Uhr*

Selbstverständlichkeit, sagt sie. „Aber manchmal hätte ich gern etwas mehr Zeit für mich.“ Jeden Mittwoch hat die Kasselerin eine kleine Entlastung vom anstrengenden Alltag. Dann wird ihr Mann in der Tagespflege der Diakoniestationen Kassel betreut. Morgens holt ihn ein Fahrdienst zu Hause ab und bringt ihn zu der Einrichtung an der Westendstraße. „Ich weiß, dass mein Mann in guten Händen ist“, sagt Margret Kowal. In der Einrichtung werden die Gäste ganz nach ihren individuellen Bedürfnissen betreut. Gemeinsame Mahlzeiten gehören ebenso dazu wie Ruhephasen, aktivierende Förderung und Ausflüge.

„Für Angehörige ist die Pflege oft sehr kräftezehrend“, weiß Simone Ahlbrecht, Abteilungsleiterin für Pflegeberatung bei der Diakoniestation Kassel-Mitte. Ihnen Gelegenheit zu geben, neue

Kraft zu schöpfen, sei wichtig. Die Tagespflege, die an sechs Tagen in der Woche geöffnet hat, ist nur eine von vielen Möglichkeiten. In Betreuungsgruppen, die sich vor allem an Menschen mit Demenz richten, werden die Betroffenen zum Beispiel an einzelnen Nachmittagen betreut. „Solche Angebote gibt es in nahezu allen Stadtteilen“, sagt Ahlbrecht. Parallel dazu finden auch Gesprächskreise statt, bei denen sich Pflegende austauschen können. „Oft ist es hilfreich zu wissen, dass man in dieser Situation nicht allein ist.“

Urlaub gönnen sich die wenigsten Angehörigen. Aber auch das ist möglich. „Die meisten Pflegeeinrichtungen bieten inzwischen Plätze für Kurzzeitpflege an“, erklärt die Expertin. Allerdings müsse man sich frühzeitig über die Kapazitäten informieren. Eine weitere Möglichkeit, sich zu erholen, sind spezielle Reha-Angebote für pflegende Angehörige. In den Kureinrichtungen werden die Pflegebedürftigen zeitgleich mitversorgt.

Ob Betreuungsangebote, Pflegekurse, Urlaub oder Verhinderungspflege: „Die Möglichkeiten, pflegende Angehörige im Alltag zu entlasten, sind vielfältig. Wir stehen gern beratend zur Seite, erläutern Angebote und helfen bei der Antragstellung der Pflegeversicherung“, so Simone Ahlbrecht. ● Pamela De Filippo Kontakt: T 0561 8800722 [www.diakoniestationen-kassel.de](http://www.diakoniestationen-kassel.de)

# Sorge dich nicht, Seele!

Margot Käßmann erklärt in ihrem neuen Buch, warum wir nicht verzagen müssen

Viele Deutsche sorgen sich. Die Ängste-Studie einer Versicherung hat das jüngst erwiesen: Am meisten graut ihnen vor Terror. Aber auch persönliche Sorgen drücken – und viele wenden sich in ihrer Not brieflich an die ehemalige Bischöfin und EKD-Ratsvorsitzende sowie derzeitige Luther-Botschafterin Margot Käßmann.

Mit ihrer jüngsten Publikation „Sorge dich nicht, Seele. Warum wir nicht verzagen müssen“ hat sie ein Lebenshilfe-Buch geschrieben, das sich in mancher Hinsicht mit dem Thema Freiheit befasst. Käßmann-Erstleser werden sich freuen, wie rasch sie der Luther-Botschafterin nahekommen und sich von ihr verstanden fühlen können – wenn sie ihre Fans mitnimmt zum Joggen an den Schlachtensee, zu den Tauffesten der wachsenden Großfamilie, auf Reisen in alle Welt und immer wieder in Bibelverse und Songtexte.

Kenner wird die Käßmann'sche Kernmission nicht erstaunen: Bei allen Problemen der Gegen-

wart und in deiner Biografie – nimm dein Leben an, wie es ist. Übe Dankbarkeit. Bewahre dir Humor fürs Alter. Meist kommt es nicht so schlimm wie vermutet. Freu dich an den kleinen Dingen. Und vor allem: Mach dich frei, schließe Frieden mit deiner Vergangenheit.

Käßmann baut auf Basisbotschaften. Der Theologin, die in Talkshows nicht mehr auf ihre drei vergangenen Krisen „Krebs, Scheidung, rote Ampel“ reduziert werden will, scheint einfach alles zum Guten zu gelingen. Dass ihr selbst nach diesen Tiefpunkten vieles gelungen ist, kommt an – und steckt als biografisches Zeugnis sicher auch an mit dem Gefühl, einen frischen Anfang wagen zu dürfen. Dass der Weg zu neuer Lebenslust freilich oft steinig und steil ist, bleibt bei aller bestärkenden Seelsorge ein wenig verborgen.

● Anne-Kathrin Stöber

Margot Käßmann: Sorge dich nicht, Seele  
Adeo Verlag, Asslar 2016. 256 Seiten. 17,99 Euro



## STÜCK FREIHEIT

### Frei sein von Sucht

Wie Klaus Limpert seine Alkoholabhängigkeit überwunden hat

Es gab Zeiten im Leben von Klaus Limpert, die bezeichnet er in der Rückschau als „todunglücklich“. Vor 20 Jahren verging kein Wochenende für ihn ohne die tägliche Flasche Schnaps: „Ich habe gesoffen bis zur Bewusstlosigkeit.“ Der Fahrlehrer aus Kassel schaffte es trotz seines exzessiven Alkoholkonsums, im Beruf zu funktionieren. Morgens war er äußerlich wieder fit. „Aber die Zeit, die ich damals meinen Kindern gestohlen habe, die ist unwiederbringlich weg“, sagt der 55-jährige Vater zweier heute erwachsener Töchter.

Dass er ein Suchtproblem hatte, war Limpert klar, aber er schaffte den Schritt zum Ausstieg erst, als der Anstoß dazu aus der eigenen Familie kam und er einsah, dass es so nicht weiterging. Durch eine ambulante Therapie beim Blauen Kreuz wurde der Alkoholiker „trocken“. Doch anfangs war jeder Tag ohne Stoff noch ein Kampf für ihn. Limpert merkte: „Sucht kann man nicht einfach abstellen.“ Bei einem längerfristigen Aufenthalt in einer Suchtklinik lernte er, sich mit seinen eigenen Gedanken, Ängsten und Wünschen zu beschäftigen.

Erst nach dieser psychosomatischen Behandlung fühlte sich Klaus Limpert innerlich befreit. Er fragte sich: „Was kann, was will ich ändern in meinem Leben?“ Das war einiges – vor allen Dingen brauchte er mehr Zeit für die Familie. Sein Arbeitgeber

akzeptierte eine reduzierte Arbeitszeit, die Limpert auch für sich selbst nutzte. Beim Laufen und Radfahren, bei Touren ganz allein durch die norwegische Wildnis lernte er, auf die eigenen Bedürfnisse zu achten.

Im Kasseler Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe, einer Mitgliedseinrichtung der Diakonie, die übrigens mit dem „Aqua Pub“ Deutschlands erste öffentliche alkoholfreie Gaststätte betreibt, trifft Limpert sich mit anderen Suchtkranken. Zwei Selbsthilfegruppen mit jeweils einem Dutzend Teilnehmern aus allen gesellschaftlichen Schichten gibt es dort, manche treffen sich schon jahrelang, um ihre Probleme mit anderen auszutauschen und ganz praktisch Freundschaft zu erleben. „Leben lernen durch Selbsthilfe“ lautet das Motto. Limperts Erkenntnis: „Selbsthilfe dauert lange. Was ich in 25 Jahren kaputtgesoffen habe, kann ich nicht in zwei Jahren Sucht-Gruppe aufarbeiten.“ ●

Lothar Simmank



Foto: privat

Klaus Limpert (55) leitet heute den Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe in Kassel  
www.freundeskreis-kassel.de

# Unter freiem Himmel

## Pilgern im Land der Stabkirchen: Der Olavsweg lockt zahlreiche Deutsche nach Norwegen

Norwegens älteste Kirche ist Weltkulturerbe: Um 1130 wurde die hölzerne Stabkirche von Urnes an einem Seitenarm des Sognefjords gebaut



Mix aus christlicher und heidnischer Symbolik: Stabkirchen vereinen beides



In Trondheim (oben) angekommen: die deutsche Pilgerin Sabine Farrar



**P**ilgern – für Martin Luther war diese jahrhundertalte Büsser-Übung ein Zeichen von Unfreiheit. Der Reformator lehnte „das Geläuff“ als unevangelisch ab. Im lutherischen Norwegen wurde das Pilgern 1537 sogar unter Todesstrafe gestellt.

Doch mittlerweile pilgern die Protestanten wieder mit Begeisterung – und auch in Norwegen lässt man die alte Tradition wieder aufleben: Der Olavsweg, der zur Grabeskirche Olavs nach Trondheim führt, wurde 2010 sogar zum europäischen Kulturweg deklariert und lockt ein internationales Rucksack-Publikum an. Pilgern ist in Norwegen ein Tourismusfaktor.

Sabine Farrar hat die Wanderstöcke noch in der Hand, als sie in das Nidaros-Pilgerzentrum kommt, um sich den finalen Stempel für ihre Pilgertour abzuholen. 42 Tage war sie unterwegs, um die 640 Kilometer von Oslo nach Trondheim zu laufen. Die Sportlehrerin aus Stuttgart ist nicht nur von der norwegischen Natur, dem Hochland, den Wäldern fasziniert, auch das Gruppenerlebnis begeistert sie. „Ich bin nicht besonders gläubig“, räumt sie ein, aber die Gebete, die Lieder und das Schweigen auf dem Olavsweg bedeuten ihr viel. „Jeder Tag – ein Weg“ ist ihr Motto geworden. Den spanischen Jakobsweg hält sie dagegen für eine Massenveranstaltung.

Trondheim, das im Mittelalter Nidaros hieß, ist so etwas wie das Santiago de Compostela der Olavspilger. Hier kommt man an und erlebt neben bunten Holzäusern und einer tollen Restaurantszene auch den großartigen Dom, der den

Norwegern als Nationalheiligtum gilt. Denn in der Kathedrale wurde Olav Haraldsson – der Heilige, der das Land als König vereinen und das Christum einführen wollte – nach seinem Tod in der Schlacht von Stiklestad (1030) beige-setzt. Und hier wurden früher auch die norwegischen Könige gekrönt.

Zum Eintreffen der Pilger finden jedes Jahr im Juli die Trondheimer Olavsfesttage statt – ein Kirchen- und Kulturfestival mit hochkarätigen Künstlern, begleitet von einem bunten mittelalterlichen Pilgermarkt. Das ist nicht das einzige Spektakel zu Ehren Olavs: Auch 100 Kilometer weiter nördlich, in Stiklestad, würdigt man den Heiligen mit Festspielen: Auf Norwegens größter Freilichtbühne erleben über 20.000 Besucher ein jedes Jahr neu inszeniertes Historiendrama mit Live-Musik über die Wende vom Heidentum zum Christentum, die kurz nach dem Jahrtausendwechsel durch den Tod Olavs ausgelöst wurde. Obwohl er die Schlacht verlor, führte sein Sterben und die Wunder, die sich um seinen Leichnam ranken, zum Sieg des Christentums in Norwegen. 300 Darsteller, teilweise auf Pferden, spielen – bei jedem Wetter – die Schlacht von Stiklestad nach und lassen die untergegangene Welt der Wikinger noch einmal lebendig werden.

### Das Geheimnis der Stabkirchen

In der Übergangszeit vom heidnischen Wikingerreich zum christlichen Norwegen entstanden die ersten Stabkirchen des Landes. Von einst tausend existieren heute noch 28 im gan-

zen Land, die allerdings in den letzten Jahren systematisch renoviert worden sind und Norwegens bedeutendsten Beitrag zur Weltarchitektur



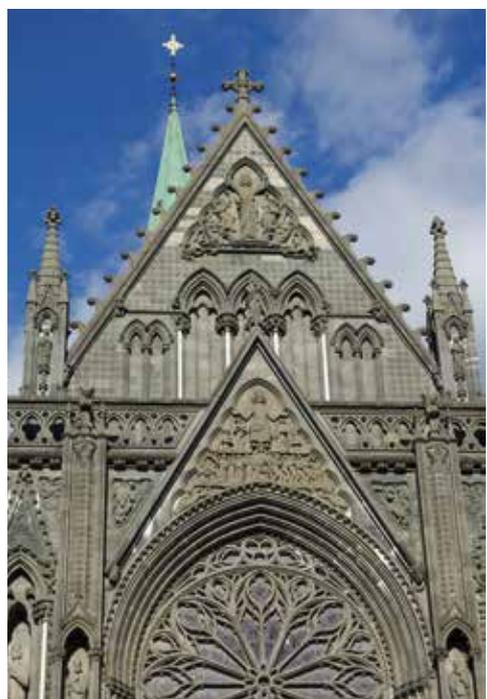
Foto: Kultursenter Stiklestad

König Olav auf der Freilichtbühne: Die Schlacht von Stiklestad brachte Norwegens Christianisierung

bilden. Stabkirchen heißen die Holzbauten, weil sie von senkrecht stehenden Masten, sogenannten Stäben, getragen werden, auf denen die gesamte Dachkonstruktion ruht, was von innen wie ein umgedrehter Schiffskörper wirkt.

Mit einer kleinen Fähre über den Lusterfjord, ein Seitenarm des großen Sognefjords, ist die älteste Stabkirche Norwegens in Urnes zu erreichen. Die Stämme, die man zu ihrem Bau brauchte, wurden um das Jahr 1130 geschlagen. Es war eine geniale Architektenleistung, wie Besucher bei einer Führung erfahren. Der Priester

Der evangelische Nidarosdom ist Ziel des 640 Kilometer langen Pilgerwegs von Oslo nach Trondheim



Fotos: L. Simmank

sprach unsichtbar aus dem heiligen Raum, einer abgetrennten Apsis, heraus. Das akustische Mysterium: Die Stimme ertönte hoch über der Gemeinde und schien direkt vom Christuskreuz zu kommen. Auch die Lichteffekte waren erstaunlich: Durch kleine Löcher im Dach kam das Licht in die Kirche, ohne Schatten zu werfen. Unten saß die Gemeinde im Dunkeln – das Wort Gottes erhellte quasi den Raum. Außen an der Nordseite kämpft der Löwe mit dem Drachen: Uralte Schnitzmotive im Wikinger-Stil erzählen vom Kampf des Lichts gegen die Finsternis.

### Historische Hotels – oder Herbergen?

In Sichtweite gegenüber am anderen Ufer liegt Solvorn mit dem Walaker Hotel – dem ältesten Hotel Norwegens, wie Ole Henrik Walaker nach dem Kerzenschein-Dinner seinen Gästen erzählt. Der Hotelier ist in neunter Generation Nachfahre eines Familienunternehmens, das seit 1640 besteht. Noch im 19. Jahrhundert war Norwegen eines der ärmsten Länder Europas, viele wanderten aus in die USA oder nach Kanada. Der Wohlstand kam erst später – heute sind die Einkommen hoch, die Arbeitszeiten kurz.

In acht Wintern bauten die Großeltern das Walaker Hotel am Fjordstrand zu einem modernen Betrieb mit historischem Charme aus. Auch in anderen Regionen kann man das ursprüngliche Norwegen entdecken. Unter der Marke „De Historiske“ bieten einige Dutzend Hotels und Restaurants individuelles Wohnen und Genießen an: Im 100 Jahre alten „Sola Strand Hotell“ in Stavanger etwa oder im „Erzscheidergården“ in der Bergbaustadt Røros kann man skandinavische Gastfreundschaft auf hohem Niveau erleben. Pilgerherbergen freilich sehen anders auch – aber nach einer langen Wanderung unter freiem Himmel tut ein bisschen Luxus gut. ●

Lothar Simmank

## Pilgerwege in unserer Region

Quer durch Hessen führt seit Anfang des Jahres der 400 Kilometer lange **Lutherweg 1521** durch eine abwechslungsreiche Naturlandschaft von Worms nach Eisenach. Die historische Route geht durch Rheinhessen, durch das Frankfurter Ried, die Wetterau, entlang den Ausläufern des Vogelsbergs, durch Waldhessen und den Seulingswald bis zur Wartburg in Thüringen.

[www.lutherweg1521.de](http://www.lutherweg1521.de)



Gleich drei **Elisabethpfade** führen aus verschiedenen Himmelsrichtungen zur Elisabeth-Grabeskirche nach Marburg. Über den Elisabethpfad 1 geht es von Frankfurt über Wetzlar nach Marburg (147 km). Elisabethpfad 2 führt von der Wartburg in Eisenach nach Marburg (193 km). Und die Route des Elisabethpfads 3 verläuft von Köln durch das Siegerland nach Marburg (166 km). Teilweise decken sich Streckenabschnitte mit dem berühmten Weg der Jakobspilger.

[www.elisabethpfad.de](http://www.elisabethpfad.de)

### REISETIPPS

Die **Region Trøndelag** empfiehlt sich als Reiseziel in Norwegens Zentrum, sie führt mitten hinein in die norwegische Geschichte. Kultur- und Geschichtsinteressierte kommen in der Gegend um Trondheim auf ihre Kosten. [www.trondelag.no](http://www.trondelag.no) Das etwas nördlicher gelegene Kulturzentrum Stiklestad sollte man nicht auslassen. [www.stiklestad.no](http://www.stiklestad.no)



OLAVSWEG

Für Pilger ist der **Olavsweg**, der in Trondheim endet, eine Attraktion. Die deutsche Webseite [www.olavsweg.de](http://www.olavsweg.de) informiert über Routenführung und Gruppenangebote.

Eine märchenhafte Atmosphäre erlebt man bei einem Abstecher in die alte Bergbaustadt **Røros**, die UNESCO-Weltkulturerbe ist.

Man kann nach Trondheim fliegen, aber auch der Land-/Seeweg ist reizvoll: Vom dänischen Hirtshals aus fahren die komfortablen **Fjordline-Fähren** nach Stavanger oder Bergen. [www.fjordline.com](http://www.fjordline.com)

Die **Region Fjord-Norwegen** gehört mit den Städten Stavanger und Bergen zu den Top-Urlaubsregionen Norwegens. [www.visitnorway.de](http://www.visitnorway.de)



Norwegens ältestes Hotel, das Walaker in Solvorn, gehört zur Kette [www.dehistoriske.no](http://www.dehistoriske.no)

# Gefangen in der digitalen Welt?

„Nun mach doch mal das Ding aus!“ Eltern kennen diesen Satz, der immer dann fällt, wenn ihre Kinder sich pausenlos und ausschließlich mit elektronischen Spielzeugen beschäftigen und eine Kommunikation von Mensch zu Mensch nicht mehr möglich scheint. Muss das so sein?

**E**rwachsenwerden findet heute unter digitalen Voraussetzungen statt. Die Jugendlichen wachsen in einer Realität auf, die unabwendbar mit der digitalen Welt verknüpft ist. Unsere Tradition gründet hingegen auf dem geschriebenen Wort – Gedrucktes verbürgt den Anspruch auf Wahrheit und Freiheit. Die Kommunikation im Netz folgt aber ganz anderen Regeln: Sie unterliegt dauernder Neuerung, scheint Raum und Zeit enthoben.

Dabei können Smartphones, PC-Spiele und die sozialen Netzwerke einen Reiz ausüben, der bis an die Grenzen des Missbrauchs und darüber hinaus reicht. Mütter und Väter, die noch zu den „Digital Immigrants“ gehören, sind erheblich beunruhigt, wenn sie ihre Kinder nur noch mit dem Handy in der Hand erleben oder sie über Stunden spielend am PC vorfinden. Sie selber können schon nach fünf Minuten nicht mehr dem Lichtfeuer auf dem Bildschirm folgen. Nichts scheint gegen diese Faszination zu helfen: Ermahnen, Schimpfen, Verbieten oder Steckerziehen – das Ding wird einfach nicht ausgemacht.

Dieses Phänomen kennt auch Frau H., die sich Sorgen um ihren 16-jährigen Sohn Alexander macht, der stundenlang online am PC spielt und sich am Wochenende die Nächte um die Ohren schlägt. Er vergisst dann alles um sich herum und ist wie in Trance. „Neulich“, so erzählt sie, „bin ich in der Nacht aufgestanden und habe ihn ins Bett geschickt, aber zwei Stunden später saß er wieder vor der Kiste. Es dreht sich alles nur noch um diesen blöden PC. Ich könnte ihn aus dem Fenster schmeißen.“ Sie erzählt weiter von erbitterten, nicht enden wollenden Auseinandersetzungen, in die beide miteinander verstrickt sind. „Ist das noch normal?“, fragt sie mich. „Und

was kann ich denn noch tun? Geben Sie mir einen Rat. Ich bin mit meinem Latein am Ende.“ Besonders verletzt ist sie darüber, dass Alexander neulich seinem älteren Bruder gesagt hat: „Ich hasse die Mama. Die ist so nervig, die macht mich richtig aggressiv. Diese ständige Laberei! An allem ist angeblich der Computer schuld, aber was habe ich denn sonst noch?“

*»Es dreht sich alles nur noch um diesen blöden PC. Ich könnte ihn aus dem Fenster schmeißen.«*

Sie erzählt mir dann mehr über ihre Lebenssituation und darüber, wie ihre Kinder aufgewachsen sind. Ich empfinde Respekt für Frau H., die sich unter schwierigen Bedingungen viel in ihrem Leben aufgebaut hat. Wir kommen über diesen Eindruck ins Gespräch. Sie meint bekümmert: „Mein Alexander sieht das ganz anders. Manchmal setzt er mich bewusst herab.“

Zur Persönlichkeit von Jugendlichen, die sich wie Alexander verhalten, gehört in der Regel eine hohe Bindung an die „Mama“, die aber mit viel Selbstunsicherheit und großer Empfindlichkeit einhergeht. Auch Alexander ist leicht zu kränken und scheint sich gar nicht so männlich zu fühlen, wie er sich gibt. „Irgendwie scheint sich Alexander am PC zu trösten“, meint die Mutter, nun nachdenklich geworden. Ihr fällt ein, was sie an ihrem Sohn alles schätzt, zum Beispiel seine Ausdauer und sein Gerechtigkeitsempfinden. „Als kleiner Junge war er so ein aufgeweckter, neugieriger Kerl, der immer helfen wollte und das ist er eigentlich immer noch“, sagt sie.



Foto: medio.tv/Schauderma

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel

T 0561 70974-250

 [www.dw-kassel.de](http://www.dw-kassel.de)

Ihre ständigen Vorhaltungen und ihre eigenen Schuldgefühle belasten hingegen die Beziehung und machen es Alexander noch schwerer, sich von der Mutter abzulösen. Frau H. versteht nun mehr von der Bedeutung, die Smartphone und PC für Alexander haben. Er ringt um sein inneres seelisches Gleichgewicht. Zwar kann er ganz gut zwischen seiner Alltagsrealität und der virtuellen Welt des Spiels unterscheiden, aber er erlebt sich in ihr so mächtig und großartig, dass die alltägliche Welt ihm nur fade und unattraktiv erscheint. Auch weicht er der Auseinandersetzung mit frustrierenden Erfahrungen aus. Die Welt versucht er im Kampf zwischen Gut und Böse zu retten, bleibt aber wie gefangen im Gestrüpp der elektronischen Daten.

„Einen richtigen Rat habe ich heute von Ihnen ja nicht gehört“, meint Frau H. am Ende des Gesprächs, „aber ich komme trotzdem wieder. Ich möchte meinen Sohn noch besser verstehen. Er muss selber groß werden. Wir beide haben aber wohl noch viel zu lernen.“ ●

# Von der Freiheit eines Christenmenschen

## Was würde Luther dazu sagen?

499

Jahre

nach der Reformation erinnern wir an das, was  
Martin Luther sagte – oder gesagt haben könnte

Pfarrer Hans-Joachim Greifenstein über des Reformators wichtigste Erkenntnis:  
Zwang und Glaube passen ebenso wenig zusammen wie Zwang und Liebe

**M**it dem Wort Freiheit wird auch viel Quatsch gemacht. Vor Jahren wurde zum Beispiel heftig über die Einführung des Gurtzwangs in Pkws diskutiert. Die Gegner beklagten staatszwänglichen Fürsorgeterror und agitierten mit dem Slogan „Freie Fahrt für freie Bürger“ für mehr Fahrspaß und damit indirekt für mehr Tote im Straßenverkehr. Deren Zahl ging nach Einführung des bußgeldbewehrten Anschnallenmüssens von 20.000 auf 3.500 zurück.

Vielen Dank, liebe Macho-Lobby! Hätten zum Beispiel Massenmörder mit „Freie Bahn für freie Würger“ geworben, würde es bestimmt weniger lange gedauert haben, bis die Vernunft gesiegt hätte.

### Bungee-Jumping ohne Seil ist keine Freiheit, sondern Dummheit!

So ähnlich dachte auch die katholische Kirche im Mittelalter. Die guten, schlauen Hirten sollten die unvernünftigen dummen Schafe fest im Griff behalten, weil Freiheit nur Chaos und Verderben bedeutet hätten. Sie hielten sich für so was wie Lehrer, die die Kinder im Klassenraum nicht allein lassen können, weil danach sofort die Schwämme fliegen. Was ihnen entgangen war: Im ausgehenden Mittelalter waren die Schafe weniger dumm und die Hirten weniger gut geworden.

Die Christen waren immer mehr auf eigene Gedanken und der Klerus immer mehr auf den Hund gekommen. Wer Kirchengut verprasst, verpasst das Gute in der Kirche. Für Luther & Co. waren die Sicherheitsgurte der Römlinge zu würgenden Weglaufsperrern geworden. Für sie war klar: Eine Institution kann man reformieren, eine Inquisition muss man abschaffen.

Zwang und Glaube geht genauso wenig wie Zwang und Liebe: „Der Glaube will niemanden zum Evangelium zwingen und dringen, sondern es einem jeden frei lassen und ihm anheim stellen. Wer da glaubet, der glaube, wer da kommt, der komme; wer da draußen bleibt, der bleibe“, sprach Luther einst bei Tisch. Und begrub damit das Mittelalter.

Angefangen hatte es dermaleinst mit dem Kirchenvater Cyprian, einer Art Lenin der Frühkatholiken. Er zwangsbeglückte die Heiden mit seinem berühmten Diktum: „Nötigt sie hereinzukommen.“ Unter dem Tisch dieses strengen Vaters wollte der Lausbub Luther seine Füße nicht mehr haben. Und führte lose, freiheitliche Reden: „Summa summarum: Predigen will ich es, sagen will ich es, schreiben will ich es. Aber zwingen, dringen mit Gewalt will ich niemanden, denn der Glaube will willig, ungenötigt angezogen werden ... Ich hab nichts gemacht, ich hab das Wort lassen handeln.“

Freiheit und Gottes Wort: Damit macht man keinen Quatsch! ●



Fotos: L. Simmank



Foto: Monika Harling

Hans-Joachim Greifenstein vom „Ersten Allgemeinen Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett“ und das Triptychon „Luther in Pop Art“ aus dem Lutherhaus in Melsungen

*Martin Luther*

# Zur Freiheit berufen

Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck



In diesen Wochen beginnt die heiße Phase des Reformationsjubiläums, das 2017 seinen Höhepunkt erlebt. Auf vielerlei Weise wird an Martin Luther erinnert. Eine seiner größten Taten liegt darin, die Bibel übersetzt und sie jedermann zugänglich gemacht zu haben: Pünktlich zum Reformationsjubiläum erscheint eine neue, revidierte Fassung der Lutherbibel. Um Freiheit in der Bibel geht es auch in diesem *blick*-Rätsel.

**1 Freiheit in der Bibel I:** Das Motiv der Freiheit und der Befreiung durchzieht die Bibel – so auch in diesem Wort aus dem Alten Testament: „Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen.“ Das ist die große Vision eines Propheten – von welchem?

MICHA

AMOS

JESAJA

**2 Hohelied an die Freiheit – in schweren Zeiten:** Als Komiker der Stummfilmzeit ist er bekannt – und als politisch denkender Mensch: Charlie Chaplin. Im Jahr 1940, zur Zeit der NS-Diktatur und des 2. Weltkriegs, veröffentlichte er den Film „Der große Diktator“. An dessen Ende steht eine Rede, in der man die Haltung Chaplins selbst vermuten kann: ein Plädoyer für Menschlichkeit und Freiheit. Ein Satz lautet: „Auch wenn es Blut und Tränen kostet, für die Freiheit ist kein ... zu groß.“ Welchen Begriff benutzte Chaplin hier?

OPFER

PREIS

EINSATZ

**3 Freiheit in der Bibel II:** Freiheit – das ist der zentrale Gedanke des Galaterbriefs des Apostels Paulus. Im 5. Kapitel benennt er, wem (oder was) der Christ seine Freiheit verdankt. „Zur Freiheit hat uns ... befreit!“ Welches Wort fehlt hier?

DER HERR

CHRISTUS

DER GLAUBE

**4 Härte, Enge und Freiheit:** In einer Geschichte aus dem Neuen Testament (Matthäus 19) geht es um die Ehescheidung. Jesus spricht in diesem Zusammenhang – so steht es im griechischen Original – von der menschlichen „Sklerokardia“. Fast ein medizinischer Begriff! Um welches Organ geht es dabei?

HERZ

MUND

AUGE

**Senden Sie das Lösungswort** bis zum 20. Oktober 2016 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an *blick in die kirche* Heinrich-Wimmer-Str. 4 34131 Kassel oder per E-Mail an [raetsel@blick-in-die-kirche.de](mailto:raetsel@blick-in-die-kirche.de)

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 4. Es nimmt Bezug auf die Frage nach dem Verhältnis von Freiheit und Knechtschaft. Glaube bedeutet Freiheit oder, wie es der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater sagt: „Ihr aber, liebe Brüder (und Schwestern), seid zur Freiheit berufen.“ Doch Freiheit ist stets gefährdet. Paulus mahnt deshalb: „So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das .... der Knechtschaft auflegen.“ Das Lösungswort bringt die Knechtschaft mit einem aus der (traditionellen) Landwirtschaft üblichen Begriff in Verbindung.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinnerin des letzten Preisrätsels (Juli 2016, Lösungswort: Gabe) war Raik Trojahn aus Witzenhausen.



# Ausflug auf die Wartburg

## Burgromantik erleben, wo Martin Luther die Bibel übersetzte

Die Wartburg hoch über Eisenach – wie kaum eine andere Burg ist sie mit der Geschichte Deutschlands verbunden: Hier trafen sich die mittelalterlichen Minnesänger zum sagenhaften Wettstreit. Im 13. Jahrhundert lebte die später heiliggesprochene Elisabeth von Thüringen in ihren Mauern. 1521/22 hielt sich Martin Luther als „Junker Jörg“ hier versteckt und übersetzte das Neue

Testament in nur elf Wochen ins Deutsche. Natürlich weilte auch Johann Wolfgang von Goethe hier. Im Revolutionsjahr 1848 taten sich fortschrittliche Studenten zum Wartburgfest. So ist es nicht verwunderlich, dass die Burg bereits im 19. Jahrhundert als nationales Denkmal galt und seit 2001 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt.

Ein Ausflug auf die Wartburg gehört insbesondere im 500. Geburtstagsjahr der Reformation ins touristische Kulturprogramm. In Eisenach beginnen die Jubiläumsaktivitäten bereits am 30. Oktober dieses Jahres mit einem ZDF-Fernsehgottesdienst aus der Georgenkirche. Dabei wird die revidierte Lutherbibel 2017 vorgestellt – und Margot Käßmann hält die Predigt.

„Auf Luthers Spuren“ wandelt, wer bei einer zweitägigen historischen Reise Luthers „liebe Stadt“ aus der Sicht des Reformators entdeckt. Das Romantik Hotel auf der Wartburg bietet ein entsprechendes Arrangement an, zu dem ein viergängiges Luther-Menü ebenso wie eine Luther-Medaille gehören. Das unten im Tal am Eisenacher Karlsplatz gelegene Steigenberger Hotel Thüringer Hof hat – mit einem Menügang weniger – ebenfalls eine Luther-Begegnung im Angebot. Darin enthalten ist auch ein Besuch im frisch renovierten Lutherhaus – mit seiner interaktiven Ausstellung übrigens in jedem Fall eine Empfehlung, auch für Tagestouristen. ●

Lothar Simmank



Die Lutherstube ist das meistbesuchte Touristenziel auf der Wartburg – hier fand Luther als „Vogelfreier“ für ein halbes Jahr Zuflucht und übersetzte das Neue Testament ins Deutsche



Seit über hundert Jahren kann man im Romantik Hotel auf der Wartburg nächtigen ...



... und mit grandioser Aussicht über den Thüringer Wald auf der Hotelterrasse sitzen



In exponierter Lage: Hotel auf der Wartburg

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir zwei Übernachtungen für zwei Personen im Burgzimmer inklusive Frühstück im 5-Sterne Romantik Hotel auf der Wartburg 99817 Eisenach, T 03691 797-223 [www.wartburghotel.de](http://www.wartburghotel.de)

Foto: Wartburg-Stiftung

Foto: EWT/Andrié Nestler

Fotos: Arcona Hotelbetr. mbH

„Ich bin  
vergnügt,  
erlöst,  
befreit.“

Grafik: 2017ekirde \*

## Evangelisches Lebensgefühl Sind Protestanten Spaßbremsen?

Diesen Vorwurf will der evangelische Theologe und Autor Uwe Birnstein nicht auf sich sitzen lassen:  
„Das Denken, das Zweifeln lasse ich mir nicht verbieten – das Tanzen auch nicht.“

Ihr Protestanten seid doch Spaßbremsen!“ Eigentlich mag ich meinen katholischen Kollegen sehr gerne. Wir können frotzeln und streiten, gemeinsam lachen und über Wesentliches reden. Diesen Spruch allerdings konnte ich nicht so auf die leichte Schulter nehmen. Irgendwie hatte mich das getroffen in meinem evangelischen Herzen. „Sind wir nicht!“, entgegnete ich ihm leicht patzig.

Der Spruch wurmte mich die ganze Nacht. Mich als Spaßbremse zu bezeichnen, wo ich doch das Leben so genieße! Und wo ich mir schon vor Jahren ein Gedicht des evangelischen Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch zum Lebensmotto gemacht habe: „Ich bin vergnügt, erlöst, befreit. Gott nahm in seine Hände meine Zeit, mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen, mein Triumphieren und Verzagen, das Elend und die Zärtlichkeit.“

Das trifft's genau. Wie entlastend: Alles ist bei Gott. Alles, wirklich alles! Es kommt sogar vor, dass ich beschwingt durch die Straßen gehe, mitten am Tag, und diese Worte vor mich hin spreche. Weil ich mich tatsächlich vergnügt und erlöst fühle. Und jetzt kommt da jemand her und sagt mir, wir Evangelische seien Spaßbremsen. Und er wolle mir nicht zu nahe treten, aber wir würden wirken, als hätten wir ständig ein schlechtes Gewissen. Und dann schleuderte er mir noch einen Spruch eines berühmten Philosophen

entgegen, eines Pfarrerssohnes auch noch: „Die Christen müssten erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte“, hatte Friedrich Nietzsche uns ins Stammbuch geschrieben. Aber, hallo – ich fühle mich doch erlöst!?

Das Thema ließ mich nicht los. Irgendwas muss dran sein. Vielleicht fühle ich mich ganz anders, als ich auf andere wirke? Vielleicht machen wir Evangelische uns was vor: Kommen locker daher, aber so richtig befreit sein, so wie die Katholiken im Karneval, das können wir nicht. Stimmt das? Und hat das etwas mit dem Urvater von uns Evangelischen zu tun, mit Martin Luther?

Der war ja eher den umgekehrten Weg gegangen damals, vor 500 Jahren. Der hatte ja das Spaßbremsen-Leben aufgegeben, hatte gern gegessen, getrunken und körperliche Freuden mit seiner Frau genossen. Aber da gab es eben auch andere Protestanten. „Alles in Maßen“, forderte etwa der Genfer Reformator Johannes Calvin von den Gläubigen, bloß nicht zu viel Party, bloß keine Schlemmereien, und bitte gesittet anziehen! So ein bisschen Spaßbremsentum ist uns Protestanten also schon in die Wiege gelegt.

„Und dann diese ewigen Zweifel“, fährt mein Freund fort: „Kannst du nicht einfach mal so glauben, wie es in der Bibel steht?“ Ach, wenn das so einfach wäre! Das ist eben nicht so eindeutig. Glauben,

das heißt ja: nicht wissen, sondern darauf vertrauen, dass alles schon so kommen wird, wie es da steht.

Das Nachplappern stand uns Evangelischen noch nie, irgendwelche Glaubenssätze unhinterfragt zu übernehmen auch nicht. Ja, das ist manchmal anstrengend: immer dieses Infragestellen. Aber am Ende des Tages freue ich mich sogar darüber, dass ich der Versuchung des Mitlaufens widerstanden habe. Und ziemlich genau weiß, worauf ich mich verlassen kann in Glaubens- wie in Lebensfragen. Das fühlt sich an wie ein Fundament. Und das tröstet mich oft.

Das Denken, das Zweifeln lasse ich mir nicht verbieten – das Tanzen auch nicht. Ebenso wie Hanns Dieter Hüsch das weiter beschreibt in seinem Gedicht, es ist ja fast schon ein Gebet: „Was macht, dass ich so furchtlos bin an vielen dunklen Tagen? Es kommt ein Geist in meinen Sinn, will mich durchs Leben tragen. Was macht, dass ich so unbeschwert und mich kein Trübsinn hält? Weil mich mein Gott das Lachen lehrt wohl über alle Welt.“ ●

*Uwe Birnstein*

\* Das Zitat aus einem der Psalmgedichte des Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch (1925–2005) könnte als Motto über der Reformation stehen. Im Rheinland hat es die Evangelische Kirche zum Logo des Reformationsjubiläums 2017 gemacht.